Salutogenese am Lebensanfang

Autor(en): **Meier Magistretti, Claudia / Luyben, Ans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **110 (2012)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-949383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Salutogenese am Lebensanfang

Salutogenese, also die Wissenschaft über die Entstehung von Gesundheit, wird im Zusammenhang mit Schwangerschaft, Geburt und frühester Kindheit auch in der Schweiz zunehmend diskutiert. Im April fand im Rahmen der COST-Aktion die erste Schweizer Tagung mit internationalen Expertinnen und Experten in Luzern statt.

Dr. Claudia Meier Magistretti, Dozentin und Projektleiterin, Kompetenzzentrum Prävention und Gesundheitsfördernung, Hochschule Luzern, Luzern
E-Mail: claudia.meiermagistretti@hslu.ch

Dr. Ans Luyben, Leiterin Forschung und Entwicklung/Dienstleistungen Hebammen, Berner Fachhochschule BFH, Bern
E-Mail: ans.luyben@bfh.ch

Für Kinder entscheidet die Zeit um die Geburt massgeblich mit, wie sie sich körperlich, psychisch und sozial entwickeln. Für die Gesundheit der Mütter sind Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach besonders wichtig: Zum einen kann ihre körperliche, sexuelle und psychische Gesundheit durch die Schwangerschaft und die Geburt geschwächt oder aber auch gestärkt werden, und zum anderen beeinflusst das psychische und soziale Wohlbefinden der Mütter stark, wie sicher und förderlich das nächste Umfeld für das Baby wirken kann.

Ein gesunder Start ins Leben

Salutogenese ist mehr als ein weiteres Schlagwort in der Geburtsversorgung und der frühen kindlichen Förderung. Doch was bedeutet Salutogenese am Lebensanfang? Dies zu beleuchten war Ziel der Tagung «Ein gesunder Start ins Leben», die – organisiert vom Kompetenzzentrum Prävention und Gesundheitsförderung der HSLU – am 26. April 2012 mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SBF) und COST Schweiz an der Hochschule Luzern stattfand. *Prof. Dr. Jürgen Stremlow,* Leiter des Instituts Sozialpolitik und Sozialmanagement der Hochschule Luzern, eröffnete die Tagung mit einem Referat zur Bedeutung der Salutogenese am Lebensanfang. Er zeigte auf, welche zentrale Rolle die erste Lebenszeit für die langfristige Gesundheit von Kindern und ihrer Familien spielt und skizzierte gesundheitspolitische und gesundheitsökonomische Konsequenzen einer salutogenetischen Sicht auf Schwangerschaft, Geburt und die ersten Lebensjahre. Dass eine erweiterte Perspektive notwendig ist, zeigte *Prof. Dr. Bengt Lindström* vom Folkhälsan Institut für Salutogeneseforschung in Helsinki mit einem Blick auf aktuelle Studien. Sie zeigen, dass die psychische und körperliche Gesundheit der Mütter und ihrer Babys in engem Zusammenhang steht mit dem Konzept des Kohärenzsinns in der Salutogenese. Dieses Konzept besagt, dass eine Mutter, die weiss, was Schwangerschaft und Geburt bedeuten und es als sinnvoll empfindet, Mutter zu werden, ein gutes Selbstvertrauen hat und sich von ihrem Umfeld unterstützt fühlt, mit grosser Wahrscheinlichkeit auch gut mit ihrer Mutterschaft umgehen wird – unabhängig davon, welche Schwierigkeiten sie auf ihrem Weg antreffen wird. Diese Erkenntnis ist nun keineswegs neu. Neu ist, dass sie messbar wird und dass wir dadurch wichtige Zusammenhänge (besser) erkennen können. So wissen wir, dass die Geburt eines Kindes selber in vielen Fällen den Kohärenzsinn der Mütter stärkt. Umgekehrt lässt sich etwa feststellen, dass Frauen mit einem schwachen Kohärenzsinn eher auch dann eine Geburt per Kaiserschnitt wählen, wenn diese aus medizinischer Sicht nicht unbedingt notwendig ist.

Ein guter Anfang ist Gesundheitsförderung

Prof. Dr. Martin Hafen, Leiter des Kompetenzzentrums Prävention und Gesundheitsförderung an der HSLU, schlug anschliessend die Brücke zur Frühförderung. Vor dem Hintergrund seines aktuellen Forschungsberichts plädierte er für eine Kultur der Beziehung und Beziehungsangebote für Kinder. Der Bericht zeigt auf, welche Faktoren eine gute Bindungsqualität zwischen Babys und ihren Bezugspersonen fördern und protektiv auf die langfristige Entwicklung der Gesundheit wirken. Die vorhandenen Erkenntnisse aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen wie der Neurobiologie und der Epigenetik bestätigen die schon lange durch die Entwicklungspsychologie geäusserte These, dass die früheste Phase im Leben eines Menschen von entscheidender Bedeutung für seine psychosoziale und gesundheitliche Entwicklung ist. Nimmt man diese wissenschaftlichen Erkenntnisse ernst, ist die frühe Förderung eines der wichtigsten Handlungsfelder der Prävention, weil sich die Belastungsfaktoren und fehlenden Schutzfaktoren in der frühen Kindheit auf weitere, später entwickelte Belastungsfaktoren und Schutzfaktorendefizite auswirken.

COST in der Schweiz

In der anschliessenden Podiumsveranstaltung diskutierten *Prof. Soo Downe* von der Universität Central Lancaster, die Leiterin der Kleinkindberatung Bülach *Margrit Geertsen,* sowie die beiden schweizerischen COST-Delegierten *Prof. Dr. Ans Luyben,* Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule, und *Dr. Claudia Meier Magistretti,* Kompetenzzentrum Prävention und Gesundheitsförderung der Hochschule Luzern, den Nutzen und die Perspektiven der COST-Aktion in der Schweiz. Dabei wurde deutlich, dass das Interesse an einer salutogenetisch ergänzten Praxis sehr hoch und für viele bereits in Ansätzen verwirklicht, wenn auch nicht breit wahrgenommen und anerkannt ist. Die Tagung war mit gegen 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus verschiedensten Berufsfeldern gut besucht. Erfreulich hoch war auch der Anteil derjenigen, die künftig in den von der COST-Aktion geplanten Praxisgruppen (communities of practice) aktiv teilnehmen möchten. ◂

Informationen zu COST Schweiz:
www.sbf.admin.ch/htm/themen/international/cost-ch_de.html

Referatstexte, Handouts sowie Bildimpressionen:
www.hslu.ch/sozialearbeit/s-veranstaltungen/s-kongresse-archiv/s-cost-tagung-2012.htm

Informationen zum europäischen COST-Programm:
www.iresearch4birth.eu

Krebserkrankungen bei Kindern mit Wohnort in der Nähe von Kernkraftwerken: die CANUPIS-Studie

Childhood cancer and nuclear power plants in Switzerland: A census-based cohort study, Laufzeit: 1.9.2008–1.3.2011, KLS 02224-03-2008

Studienverantwortliche
Prof. Dr. med. Claudia Kuehni
Leiterin, Schweizer Kinderkrebsregister
Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM)
Universität Bern
Finkenhubelweg 11, 3012 Bern
Tel. +41 31 631 35 07
Fax +41 31 631 35 20
kuehni@ispm.unibe.ch
www.ispm.ch
www.kinderkrebsregister.ch

Eine deutsche Studie aus dem Jahr 2007 zeigte ein erhöhtes Krebsrisiko für Kinder, die in der Nähe von Kernkraftwerken (KKW) wohnten. Dies führte zu einer Verunsicherung der Bevölkerung auch hierzulande. Die Schweiz betreibt an 4 Standorten insgesamt 5 Kernkraftwerke. Rund 1 Prozent der Schweizer Bevölkerung wohnt im Umkreis von 5 km, etwa 10 Prozent im Umkreis von 15 km eines Kernkraftwerks.

Die CANUPIS-Studie (www.canupis.ch) untersuchte diese Fragestellung für die Schweiz. Wir wollten wissen, ob Kinder, die in der Nähe eines KKWs wohnen, ein erhöhtes Risiko haben, an Krebs zu erkranken. Vor allem interessierten uns Kleinkinder, die vor dem Alter von 5 Jahren an Blutkrebs (Leukämie) erkrankten. Diese Kinder waren in Deutschland am stärksten betroffen. Das Projekt wurde von der Krebsliga Schweiz und dem Bundesamt für Gesundheit in Auftrag gegeben und finanziert.

Ein ausgeklügeltes Studiendesign ermöglichte es, Mängel und Schwächen früherer Untersuchungen aus dem Ausland weitestgehend zu vermeiden. Erstens untersuchten wir nicht nur ausgewählte «Fälle» und «Kontrollen», sondern alle in der Schweiz wohnhaften Kinder. Dazu erfassten wir die Wohnadressen aller krebskranken Kinder aus dem Schweizer Kinderkrebsregister sowie die Wohnorte aller nicht erkrankten Kinder aus der Schweizer Nationalkohorte (www.swissnationalcohort.ch), einem anonymisierten Datensatz der ganzen Schweizer Bevölkerung. Zweitens berücksichtigten wir nicht nur den Wohnort zum Zeitpunkt der Erkrankung, sondern auch den Wohnort bei Geburt, wodurch wir die Strahlenbelastung während der vulnerablen Phase der vorgeburtlichen Entwicklung und Säuglingszeit miteinbeziehen konnten. Krebserkrankungen bei Kindern enstehen nämlich meist sehr früh im Leben. Drittens zogen wir auch Störfaktoren (Confounders) in Betracht, also Belastungen, denen man in der Nähe von KKWs zusätzlich vermehrt ausgesetzt ist und die vielleicht ihrerseits Krebs verursachen könnten, etwa Starkstromleitungen.

Wir konnten nahezu alle Schweizer Kinder mit Geburtsjahr 1985 bis 2009 in die Studie einschliessen, insgesamt über 1.3 Millionen Kinder im Alter von 0 bis 15 Jahren. Dies ergibt zusammen eine Beobachtungszeit von über 21 Millionen Lebensjahren. Zur Analyse wurde die Schweiz in vier Zonen eingeteilt, je nach Entfernung zum nächsten KKW: I) Gebiete mit 0 bis 5 km Abstand, II) Gebiete mit 5 bis 10 km Abstand, III) Gebiete mit 10 bis 15 km Abstand und IV) der Rest des Landes. Die Anzahl Krebserkrankungen in den Zonen I, II und III wurden mit den zu erwartenden Krebserkrankungen verglichen, welche aufgrund des in der Zone IV gemessenen Risikos berechnet wurden. Dies untersuchten wir für alle Krebserkrankungen bei Kindern von 0 bis 15 Jahren und bei Kleinkindern von 0 bis 4 Jahren, sowie gesondert für die Leukämieerkrankungen.

Die Resultate der Studie waren insgesamt beruhigend. In keiner Altersgruppe fand sich ein signifikant erhöhtes Krebsrisiko für Kinder, die in der Nähe von Kernkraftwerken aufwuchsen, weder für Leukämien noch für andere Krebserkrankungen, weder in Bezug auf den Wohnort bei Geburt noch auf den Wohnort bei der Diagnose. Die untersuchten Störfaktoren spielten in dieser Studie aber keine grosse Rolle.

Aufgrund der kleinen Fallzahlen in der Schweiz bleibt jedoch eine gewisse statistische Unsicherheit. Ganz geringe Risikoerhöhungen und/oder -verminderungen können deshalb nicht völlig ausgeschlossen werden. Eine Verdoppelung des Risikos, wie aus Deutschland berichtet, ist in der Schweiz jedoch sehr unwahrscheinlich. ◀

Mehr Informationen unter: www.canupis.ch

Der SHV dankt der Krebsliga Schweiz (KLS) für die Genehmigung des Vorabdrucks. Der Artikel von Prof. Claudia Kuehni erscheint im November 2012 in «Krebsforschung in der Schweiz 2012», ein Bericht zu den unterstützten Forschungsprojekten der Krebsliga Schweiz, der Stiftung Krebsforschung Schweiz und Oncosuisse.

Link zur Publikation:
www.krebsliga.ch/forschungsbericht